

Entwicklungen & Trends 2017

Die Zukunft der Agrarsysteme – welche Rolle spielt der Ökolandbau?

von Robert Hermanowski

Unumstritten ist, dass das Klima stabilisiert, das Grundwasser vor Verunreinigungen geschützt und die biologische Vielfalt erhalten werden muss. Und dass das Geld kostet, ist auch jedem klar. Es geht um Geld, viel Geld, wenn man sich den Agrarhaushalt der EU anschaut. Aber beim Geld hört bekanntlich der Spaß auf. Dementsprechend engagiert wird die Diskussion geführt, welche Form der Landwirtschaft besonders nachhaltig ist und damit ökologische Leistungen erbringt, die entsprechend honoriert werden sollen.

Grundwasserverschmutzung und Insektensterben: es gibt Handlungsbedarf

Dass Handlungsbedarf besteht haben 2017 wieder mehrere Studien gezeigt, die heftig diskutiert wurden. Das Umweltbundesamt hat eine Studie zur *Quantifizierung der landwirtschaftlich verursachten Kosten zur Sicherung der Trinkwasserbereitstellung* in Auftrag gegeben und 2017 veröffentlicht.¹ In der Studie werden die Kosten analysiert, die für die Trinkwasserbereitstellung aufgrund von Nährstoff- und Pflanzenschutzmitteleinträgen aus der Landwirtschaft in das Grundwasser entstehen. Dazu wurden Primärdaten aus fünf verschiedenen Modellregionen erhoben und mit einer deutschlandweiten Umfrage von Wasserversorgern ergänzt. Auf dieser Grundlage werden die Kosten verschiedener Maßnahmen wie Brunnenvertiefungen, landwirtschaftliche Beratung oder technische Aufbereitung ermittelt. Schließlich werden die Ergebnisse aufgegriffen, um ein Konzept und erste Ergebnisse einer Generalisierung der Kosten darzustellen. Wasserversorger ergreifen vielfältige Maßnahmen zur Sicherstellung der Trinkwasserqualität.

Fazit der Studie: »Die Kosten der Maßnahmen trägt schon heute der Trinkwasserkunde. Bekommt Deutschland durch eine konsequente Landwirtschaftspolitik die Grundwasserverschmutzung durch Nitrat zukünftig nicht in den Griff, dann reichen bisherige Maßnahmen in Problemgebieten bald nicht mehr aus und Rohwasser muss aufwendig aufbereitet werden. Die Aufrechterhaltung eines qualitativ hochwertigen Angebots an Trinkwasser wird für Kunden in diesen Gebieten erhebliche Preissteigerungen bedeuten.«² So würde die Wasserrechnung eines Haushaltes einer Familie mit vier Personen unter den Randbedingungen in Gebieten, in denen kein Ausweichen mehr möglich ist, um 32 bis 45 Prozent bzw. um bis zu 134 Euro im Jahr steigen.³ Damit wird deutlich: eine intensive Landwirtschaft verursacht externe Kosten, die in diesem Fall auch quantifiziert werden können.

**Externe Kosten
der intensiven
Landwirtschaft ...**

**... auf Kosten
der Verbraucher
und Steuerzahler**

**Alarmierende Daten
zum Insektensterben**

Komplexer stellt sich die Situation jedoch beim Thema Biologische Vielfalt dar. Welchen Wert hat eine Art, welche Kosten entstehen beim Verlust biologischer Vielfalt?⁴ In diesem Zusammenhang ist 2017 eine Studie erschienen, die die individuelle Erfahrung, dass es immer weniger Insekten gibt (Stichwort »saubere Windschutzscheibe im Sommer«) wissenschaftlich untermauert. Caspar Hallmann von der Radboud University in Nijmegen (Niederlande) und seine Mitarbeiter werteten Daten aus, die seit 1989 vom Entomologischen Verein Krefeld gesammelt worden waren, also von ehrenamtlichen Insektenkundlern. Diese hatten in insgesamt 63 Gebieten mit unterschiedlichem Schutzstatus in Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und in Brandenburg Insektenfallen aufgestellt. Ergebnis: Die Zahl der Fluginsekten ist in Teilen Deutschlands erheblich zurückgegangen. In den vergangenen 27 Jahren nahm die Gesamtmasse um mehr als 75 Prozent ab. Auch wenn die Methodik und die Interpretation der Ergebnisse Kritik hervorruft,⁵ wird deutlich: Es gibt ein Insektensterben, nur über den Umfang und die Ursachen muss intensiv geforscht werden.

Lebendige Diskussion zur Zukunft der Agrarsysteme

**Greenpeace und
FiBL legen Kursbuch
Agrarwende 2050 vor**

2017 war agrarpolitisch geprägt von Grundsatzpapieren zur Zukunft der Landwirtschaft: Das im Auftrag von Greenpeace durch das FiBL erarbeitete *Kursbuch Agrarwende 2050 – Ökologisierte Landwirtschaft in Deutschland*⁶ fand auch *Der Spiegel* eine Nachricht wert.⁷ Das Kursbuch hat vorgerechnet: Ein vollständiger Wandel der Landwirtschaft in Deutschland bis 2050 kann erreicht werden, trotz im Vergleich niedrigerer Erträge und reduzierter Ackerfläche, ohne dass Ernährungsgüter vermehrt importiert werden müssen. Bedingung dafür ist ein im Schnitt deutlich gesünderes Ernährungsverhalten der Bevölkerung, welches sich an den Empfehlungen führender Ernährungswissenschaftler orientieren sollte. Wichtig: Nicht nur die Halbierung des Fleischkonsums ist eine Bedingung, sondern auch die Halbierung der Lebensmittelabfälle. Neben der Ernährungswende ist die konsequente Umsetzung einer Vielzahl politischer Maßnahmen in der Landwirtschaft und ihre regelmäßige Überprüfung und Anpassung notwendig. Wesentliche Ansatzpunkte dabei sind:

- der Abbau der Tierbestände insgesamt, insbesondere in Intensivregionen (zusätzlich der Umbau zu tiergerechteren Haltungsverfahren);
- die Reduzierung insbesondere der Stickstoffeinträge durch eine gezieltere und effizientere Düngung;
- die Bereitstellung von Flächen zum Schutz der biologischen Vielfalt (ökologische Vorrangflächen) und des Klimaschutzes (Renaturierung von Ackerflächen auf Moorstandorten);
- eine Reduzierung der Treibhausgasemissionen durch gezielte Stickstoffdüngung, Schutz von Humus/Kohlenstoff im Boden und Abbau der Tierbestände;
- der vollständige Verzicht auf chemisch-synthetischen Pflanzenschutz.

**Neue Offenheit
bei der DLG**

Ebenfalls im Januar 2017 veröffentlichte die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG) zehn Thesen unter dem Titel *Landwirtschaft 2030*.⁸ Eine neue Offenheit sei durch folgendes Zitat aus der These 2 (»Nährstoffüberschüsse, Artenrückgang, Klimawandel und Tierwohl in den Griff bekommen«) belegt: »Die wissens- und innovationsbasierte Landwirtschaft hat zu beachtlichen Produktivitätsschüben geführt. An einigen Punkten überschreitet der Modernisierungspfad allerdings die Grenzen der Nachhaltigkeit und er gefährdet die Resilienz der Systeme. Einige Entwicklungen in der Landwirtschaft werden in der gesellschaftlichen Debatte besonders kritisch hinterfragt: Einerseits die zu hohen Nährstoffüberschüsse in den (sogenannten) Hotspots der Tierhaltung, andererseits der Rückgang der Artenvielfalt in intensiv genutzten Agrarlandschaften. Landwirtschaft muss hier mehr unternehmen als bisher. Tierhaltung und Fläche sind innerhalb des Betriebes oder vertraglich zu koppeln. Resistenzen gegen Pflanzenschutzmittel nehmen infolge zu stark zugespitzter acker- und pflanzenbaulicher Verfahren zu. Daher müssen Mindestansprüche an Fruchtfolgen formuliert und eingehalten werden.«

Diese und andere Aussagen der DLG wurden vom Ökosektor als Gesprächsangebot aufgefasst, so dass es zum Abschluss eines Kooperationsvertrags zwischen FiBL und DLG auf

den Öko-Feldtagen kam,⁹ der als Basis einer weiteren Annäherung und Zusammenarbeit dienen soll.

Ein weiterer Impuls zur Diskussion der Zukunft von Agrarsystemen liefert das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Mit einem längerfristig angelegten Zukunftsprozess möchte es »forschungs- und technologiepolitisch relevante Innovationsfelder im Bereich der Agrarforschung für den Standort Deutschland identifizieren«. Die damit einhergehenden Chancen, Potenziale und Risiken sollen aus verschiedenen wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Blickwinkeln untersucht werden. In Anbetracht der Komplexität der Herausforderungen und der bestehenden Diversität der natürlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ist es das Ziel, einen Dialog zwischen Forschung, Industrie, Gesellschaft und Politik zu initiieren. Unter Einbeziehung eines Expertenbeirates sowie durch die intensive Integration von Nutzern und Anwendern sollen grundlegend neue Visionen für »Agrarsysteme der Zukunft« entwickelt und diskutiert werden. Gestartet wurde der Prozess mit einem öffentlichen »Wettbewerb der Visionen« und einem Kreativworkshop. Während des Prozesses galt es, Zukunftsbilder zu entwickeln und Wissen aus verschiedensten Blickwinkeln zusammenzuführen – ohne dabei Unsicherheiten, mögliche Folgen und Risiken außer Acht zu lassen.¹⁰

Selbstverständlich meldet sich auch der Deutsche Bauernverband zu Wort. Unter dem Titel *Veränderung gestalten* wird ein Positionspapier in die Diskussion gebracht.¹¹ Es beinhaltet zwar die Bereitschaft zur Veränderung, ohne jedoch Ansätze von Kritik und Problemen der bisherigen Wirtschaftsweise deutlich zu machen. Und bezeichnend für das Selbstverständnis eines Interessensverbands wird den Forderungen großen Raum gegeben, wer was erfüllen muss, damit Veränderungen umgesetzt werden können. Dementsprechend ist es nicht verwunderlich, dass der DBV »verhalten« auf die Thesen der DLG reagiert hat.¹²

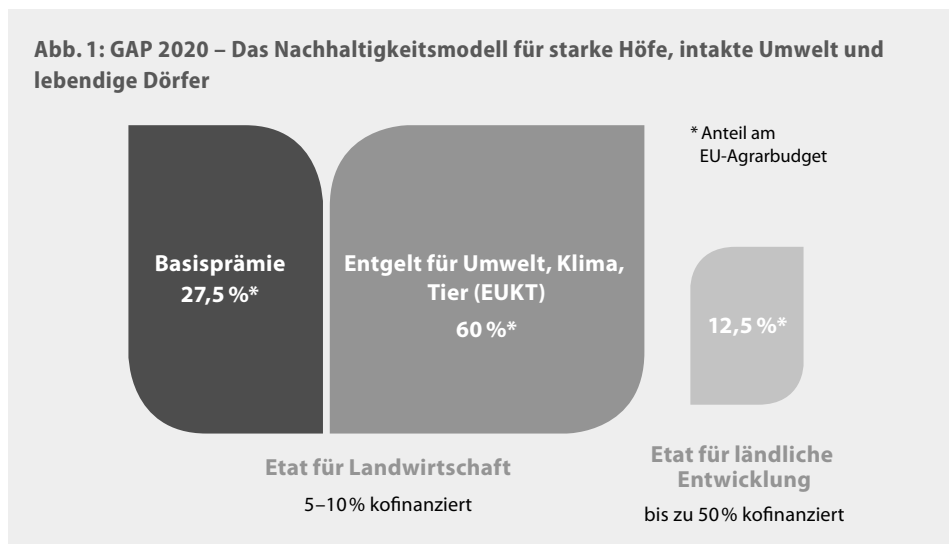
**BMBF fördert
Visionsarbeit für
»Agrarsysteme
der Zukunft«**

**Bauernverband
sieht weiterhin
keinen tiefgreifenden
Reformbedarf**

Reform der GAP

Die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) gehört zu den ältesten und finanziell bedeutendsten Politikfeldern der EU. Die GAP beruht heute auf zwei »Säulen«. Die Erste Säule beinhaltet Direktzahlungen an Landwirte sowie die gemeinsamen Marktordnungen für einzelne landwirtschaftliche Erzeugnisse. Die Zweite Säule ergänzt die GAP seit 1999 und zielt auf die Entwicklung des ländlichen Raums.¹³

Schon längst hat die Diskussion um die neue Förderperiode 2021–2027 begonnen. Und angesichts einer drohenden Europamüdigkeit werden neue Instrumente der Beteiligung erprobt. Die EU startete eine breit angelegte öffentliche Konsultation zu diesem Thema.¹⁴



Quelle: BÖLW 2017

Auch der Ökosektor bringt sich mit einem Positionspapier¹⁵ in die Diskussion ein. Dem vom Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW) entwickelten Nachhaltigkeitsmodell zufolge sollen die Mittel für die Landwirtschaft auf *drei* Säulen ruhen (Abb. 1):

- Ein Teil der bisherigen Ersten Säule bleibt als *flächengebundene Basisförderung* erhalten. Sie dient dazu, sozioökonomische Leistungen zu honorieren und einen positiven Entwicklungsanreiz für eine vielfältige Agrarstruktur zu schaffen. Dazu solle die Förderung für erste Hektare, Junglandwirte und Existenzgründer gestärkt werden. Sie soll mittelfristig maximal 27,5 Prozent des gesamten europäischen GAP-Budgets betragen.
- Neben der Basisprämie sollen Landwirte künftig stärker als bisher über die Erbringung konkreter Leistungen über ein *Entgelt für Umwelt, Klima, Tier* (EUKT) aus einem regional angepassten Portfolio die Mittel abrufen und so effektiv ihr Einkommen verbessern können. Dies stärkt eine auf Vielfältigkeit und Nachhaltigkeit ausgerichtete Betriebsentwicklung. Der Hauptteil des GAP-Budgets von jährlich knapp 55 Milliarden Euro soll künftig in den Förderbereich Umwelt, Klima, Tier fließen. Dieser vereint die bisherigen Finanzmittel, die im jetzigen Modell explizit für den Bereich Umwelt, Klima, Tierhaltung eingesetzt sind. Dies ist zum einen die Greening-Komponente, die 30 Prozent der Mittel für die Erste Säule umfasst. Zum anderen die landwirtschaftsbezogenen Gelder der Zweiten Säule, die rund die Hälfte der Zweite-Säule-Mittel bzw. 12,5 Prozent der gesamten EU-GAP-Mittel ausmachen. Zusätzlich wird ein weiterer Transfer von Mitteln aus der jetzigen Ersten Säule in diesen neuen Förderschwerpunkt der GAP notwendig sein, um EUKT zu finanzieren.
- Der *Fonds für die ländliche Entwicklung*, der sich an außerlandwirtschaftliche Empfänger richtet, bleibt in einem dritten Budget zur Förderung der ländlichen Entwicklung unverändert erhalten. Er entspricht in Deutschland weiterhin rund 12,5 Prozent des Gesamtbudgets.

Neues Drei-Säulen-Modell des BÖLW

Der BÖLW sieht in diesem Modell folgende Vorteile:

Peter Röhrig und Joyce Moewius

Neues Bio-Basis-Recht beschlossen – Detailregeln stehen noch aus

Seit 1992 regelt die EU, wie Bioprodukte erzeugt, verarbeitet und gekennzeichnet werden und wie überwacht wird, dass dies ordnungsgemäß geschieht. Zum zweiten Mal seit 1992 wird die EU-Öko-Verordnung komplett reformiert. Nach fast vier Jahren liegt nun [Stand 1. Dezember 2017] ein fertiges Ergebnis vor, das noch im EU-Agrarrat und im EU-Parlament abgestimmt werden muss. Als richtungsweisend galten die Vorentscheidung vom November 2017 im Sonderausschuss Landwirtschaft (SAL), einem Vorbereitungsgremium für den Agrarrat, der sich für den umstrittenen Entwurf aussprach, wobei sich die Bundesregierung aufgrund inhaltlicher Bedenken, die auch von allen Bundesländern formuliert wurden, enthalten hatte. Ebenfalls Ende November sprachen sich etwa zwei Drittel der Abgeordneten des Agrarausschusses im EU-Parlament für die Revision aus. Beide Entscheidungen gelten als richtungsweisend für die noch ausstehenden Abstimmungen im Plenum des EU-Parlaments und im Agrarrat, die voraussichtlich bis Februar 2018 abgeschlossen sein werden. Das neue Bio-Recht soll ab 1. Januar 2021 gelten.

Eine positive Weiterentwicklung der Verordnung gibt es im Bereich des Gewächshausanbaus: Hier wird vorgegeben, dass Biopflanzen im gewachsenen Boden und

nicht in reinen Hydrokulturen angebaut werden müssen. Für die Ökopflanzenzüchtung wurden die Möglichkeiten bei der Wahl der Züchtungsmethoden erweitert. Gut ist ebenfalls, dass klargestellt wird, dass Biobabynahrung mit den gesetzlich vorgeschriebenen Zusatzstoffen angereichert werden dürfen. Damit ist sichergestellt, dass es auch künftig Biobabynahrung gibt. Auch gut ist, dass es erstmals Regeln für Bioaromen geben wird. Der neue Geltungsbereich der Verordnung erlaubt es zudem, landwirtschaftsnahe Produkte wie Bienenwachs oder Salz mit dem Bio-Logo zu versehen.

Auch die Regeln für Bioimporte wurden verändert. Ziel war es, zu einheitlicheren Regeln zu kommen. Die grundsätzlich gute Idee wurde allerdings derart umgesetzt, dass es vor allem für die ärmeren Länder des globalen Südens schwieriger werden kann, Bioprodukte nach Europa zu liefern. Hier ist die EU-Kommission gefordert, für eine Ausgestaltung zu sorgen, die der entwicklungspolitischen Verantwortung Europas gerecht wird – und dafür Sorge trägt, dass die Bioregeln für die betreffenden Regionen so gestaltet werden, dass sie die klimatischen und administrativen Voraussetzungen der Länder berücksichtigen. ▶

- klare Zielausrichtung,
- Einkommensmöglichkeiten für Landwirte,
- leistungsgerechte Honorierung,
- geringerer bürokratischer Aufwand,
- Auflösung der bisherigen Mittelkonkurrenz innerhalb der Zweiten Säule zwischen Landwirtschaft und anderen Begünstigten.

Zukunftsstrategie Ökologischer Landbau: Zeigt sich der Nutzen in der nächsten Legislaturperiode?

Die deutsche Nachhaltigkeitsstrategie sieht im Hinblick auf die öffentlichen Leistungen, die der Ökologische Landbau im Umweltbereich erbringt (z. B. Erhalt der biologischen Vielfalt, Reduktion der Nährstoffeinträge in das Oberflächen- und Grundwasser), einen Ökoflächenanteil von 20 Prozent vor.¹⁶ Um vor diesem Hintergrund dem biologischen Landbau zusätzliche Wachstumsimpulse zu geben und seine Potenziale besser auszunutzen, hat das Bundeslandwirtschaftsministerium (BMEL) zusammen mit Vertretern aus der Praxis, Verwaltung, Beratung und Wissenschaft eine Zukunftsstrategie Ökologischer Landbau erarbeitet, die auf der Biofach 2017 vorgestellt wurde.¹⁷

Im Mittelpunkt der Strategie stehen fünf Handlungsfelder,¹⁸ die als nationale Schlüsselbereiche für ein stärkeres Wachstum identifiziert wurden und zentrale Herausforderungen der Ökobranche adressieren:

- *Den Rechtsrahmen zukunftsfähig und praxisingerecht gestalten:* Die Grundsätze und speziellen Vorschriften der ökologischen Produktion sind in der EU-Öko-Verordnung festgelegt, die neben den horizontalen Rechtsbestimmungen bei Produktionsentscheidungen zu berücksichtigen ist. Einige der bestehenden Vorschriften sind unter den gegebenen Rahmenbedin-

Mögliche Wachstumsimpulse für den Ökolandbau

Herausfordernd sind auch die Regelungen zur Biokontrolle: Hier muss abgesichert werden, dass der moderne Ansatz der Prozesskontrolle gestärkt wird und keine einseitige Orientierung auf Analyseergebnisse erfolgt. Dringend klärungsbedürftig sind Abläufe bei Verdachtsfällen. Hier muss sichergestellt werden, dass nur die relevanten Fälle mit Warensperren und amtlichen Untersuchungen belegt werden. Auch die Finanzierung der Arbeit der Kontrollstellen im Verhältnis zu den Kontrollbehörden bedarf weiterer Klärung. Zwar wurde der Anteil an »regionalem« Futter bei Schweinen und Geflügel auf 30 Prozent erhöht, ohne jedoch den Begriff »Region« zu definieren, weshalb es weiterhin zu Wettbewerbsverzerrungen kommen wird.

Trotz aller Veränderung der Texte wird es für viele Produktionsbereiche voraussichtlich keine gravierenden Änderungen geben. Abschließend kann dies aber erst bewertet werden, wenn neben dem nun erwarteten Basisrecht, dass die Grundsätze für Bio bestimmt, die noch fehlenden wichtigen Detailregelungen feststehen, wie beispielsweise Flächenvorgaben für Ökotierhalter oder die zugelassenen Betriebsmittel sowie Zusatz- und Hilfsstoffe für die Lebensmittelhersteller. Diese Regelungen werden in den nächsten Jahren erarbeitet und das Bio-Basis-Recht ergänzen.

Für Biokunden bedeutet die neue EU-Öko-Verordnung, dass sie auch in Zukunft bei allen Lebensmitteln und Getränken, auf denen Bio draufsteht, Waren bekommen,

in denen Bio drin ist – mit allen Vorteilen für Tierschutz, Gesundheit und Klima sowie ohne Gentechnik und chemisch-synthetische Pestizide. Auch die Kennzeichnung bleibt, wie sie ist. Ebenso können die Kunden sicher sein, dass Biowaren weiter doppelt kontrolliert sind – durch die »normale« Lebensmittelkontrolle und zusätzlich durch die Ökokontrolle. Kurz: Bio ist und bleibt die nachhaltigste Form der Landwirtschaft mit dem höchsten gesetzlich festgelegten Standard: der Öko-Verordnung als dem Bio-Grundgesetz.



Peter Röhrig

Geschäftsführer des Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW) e.V.

Marienstr. 19–20, 10117 Berlin
info@boelw.de



Joyce Moewius

Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit beim Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW) e.V.

Marienstr. 19–20, 10117 Berlin
presse@boelw.de

gungen allerdings nur schwer umzusetzen. Um eine deutliche Zunahme der Umstellungsbetriebe zu ermöglichen, gilt es, den bestehenden Rechtsrahmen praxistgerecht und zukunftsfähig weiterzuentwickeln sowie rechtliche Wachstumsbarrieren zu beseitigen.

■ *Die Zugänge zur Ökologischen Landwirtschaft erleichtern:* Der Einstieg in den biologischen Landbau wird nach wie vor durch falsche Vorstellungen und unzureichendes Wissen erschwert. Um Landwirte zu einer nüchternen Abwägung von Chancen und Risiken zu bewegen, gilt es folglich, die Wissenszugänge zum Ökologischen Landbau zu erleichtern. Eine stärkere Integration von Lerninhalten mit Bezug zur Biolandwirtschaft in die berufliche Bildung sowie ein Ausbau der Beratungsangebote ist deshalb eine wichtige Aufgabe.

■ *Die Leistungsfähigkeit ökologischer Agrarsysteme verbessern:* Die Leistungsfähigkeit des biologischen Landbaus hat erheblichen Einfluss auf seine relative Wettbewerbsfähigkeit und damit auch auf seine ökonomische Attraktivität. Um die Position des Ökolandbaus zu stärken, ist es notwendig, biologische Produktionssysteme durch eine Ausweitung der Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten zu optimieren. Ein effizienter Wissenstransfer ist wichtig, damit neue Erkenntnisse möglichst schnell in der Praxis angewendet werden.

■ *Nachfragepotenziale voll ausnutzen und weiter ausbauen:* Eine deutliche Steigerung der ökologischen Produktion wird nur dann selbsttragend und nachhaltig sein, wenn auch die Nachfrage entsprechend zunimmt. Es ist deshalb für die weitere Entwicklung des Biolandbaus entscheidend, dass die Branche ihr Nachfragepotenzial beispielsweise in der Außer-Haus-Verpflegung voll ausnutzt und weiter ausbauen kann.

■ *Die Umweltleistungen angemessen honorieren:* Ökologisch wirtschaftende Betriebe erbringen zahlreiche positive Umweltleistungen, denen ein erheblicher ökonomischer Wert zugeschrieben werden kann. Um biologisch wirtschaftende Betriebe gegenüber der konventionellen Konkurrenz nicht zu benachteiligen, gilt es, diese Leistungen angemessen zu honorieren und die bestehenden Fördersysteme weiterzuentwickeln.

Es bleibt abzuwarten, ob diese Handlungsfelder in der nächsten Legislaturperiode auch mit entsprechenden Mitteln ausgestattet werden.

DAFA-Forschungsstrategie

Die Mitgliederversammlung der Deutschen Agrarforschungsallianz (DAFA) hat im Oktober 2013 in Freising entschieden, ein Fachforum zum Ökolandbau einzurichten. Die ersten Überlegungen der Initiatoren wurden bei einer Auftaktveranstaltung auf der BioFach am 13. Februar 2014 vorgestellt. Nach intensiver Diskussion mit einem breiten Kreis von Vertretern aus Wissenschaft, Administration und Wirtschaft wurde die Strategie im Januar 2017 von der Mitgliederversammlung verabschiedet.¹⁹ Die DAFA empfiehlt, an drei Stellen parallel anzusetzen:

- inhaltliche Fokussierung auf die wichtigsten Forschungsthemen,
- Schaffung leistungsfähiger Strukturen für Forschung und Forschungsförderung,
- mehr Finanzmittel für die Forschung zur ökologischen Lebensmittelwirtschaft

Auch wenn erste »Früchte« der Arbeit erkennbar sind, indem z. B. das von der DAFA vorgeschlagene Thema »Nährstoffmanagement« im Bundesprogramm für Ökologischen Landbau und andere Formen nachhaltiger Landwirtschaft (BÖLN) aufgegriffen wurde,²⁰ ist es noch zu früh, über den Grad der Umsetzung der Strategie zu urteilen. Wie bei der Zukunftsstrategie wird es darauf ankommen, dass die vorgeschlagenen Maßnahmen in der nächsten Legislaturperiode umgesetzt bzw. mit ausreichenden Mitteln ausgestattet werden.

Ökolandbau bekommt Bedeutung in der Entwicklungszusammenarbeit

Dass die Unterstützung des Ökologischen Landbaus parteipolitisch aus ungewohnten Kreisen kommen kann, sieht man allein schon im CSU dominierten Bayern mit dem Landesprogramm »BioRegio Bayern 2020«.²¹ Nun ergrünt auch das CSU geführte Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ). Nachdem noch im Jahr 2013 unter Minister

Fünf Handlungsfelder ...

**... für die
Weiterentwicklung
des Ökolandbaus**

**Agrarforschungsallianz
setzt Schwerpunkte**

Niebel ein »Entwicklungspolitisches Konzept« zur »Förderung einer nachhaltigen Landwirtschaft« auf Impulse durch den Ökologischen Landbau verzichtete,²² gibt es nun eine Arbeitsgruppe im BMZ, die gemeinsam mit deutschen Ökoanbauverbänden das Konzept eines Wissenszentrums »Ökolandbau in Afrika« erarbeitet.²³

Erster sichtbarer Erfolg dieser Gespräche ist eine Absichtserklärung, die Bundesminister Gerd Müller und SEKEM-Geschäftsführer Helmy Abouleish im Oktober 2017 in Kairo unterzeichnet haben.²⁴ Die beiden Partner wollen in der Forschung eng kooperieren, ihren Expertenaustausch zu ökologischen Themen verstärken und einen Praktikantenaustausch ins Leben rufen. Ziel der Initiative, so Minister Müller, ist der Aufbau eines »Grünen Innovationszentrums«, in dem »die Vorteile des ökologischen Landbaus für Ägypten in der Praxis sichtbar werden: sozial gerechte, faire und ökologische Betriebe, die zur Entwicklung der ländlichen Räume und zum Schutz natürlicher Ressourcen aktiv beitragen«.²⁵

**BMZ »ergrünt«
unter Minister Müller**

Öko-Feldtage 2017: der richtige Impuls zur richtigen Zeit

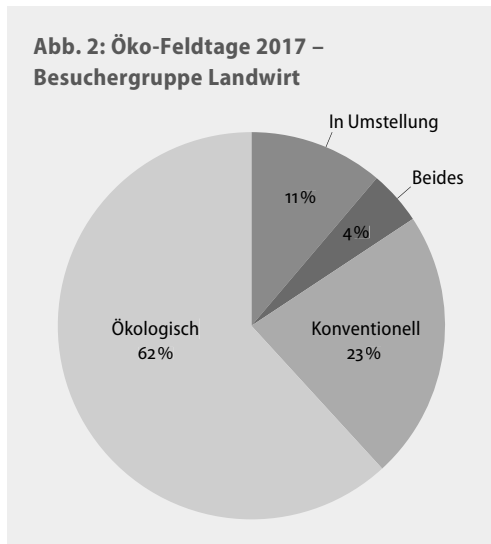
Austauschen, informieren, sich treffen, den Ökolandbau voranbringen – mit den ersten bundesweiten Öko-Feldtagen 2017 im Juni auf der Domäne Frankenhausen etablierte sich ad hoc eine neue Plattform für Ökobäuerinnen und -bauern sowie konventionellen Kolleginnen und Kollegen, die umstellen oder mehr über die Methoden der ökologischen Wirtschaftsweise wissen möchten. »Bio für alle«, »Ökologisch, praktisch, innovativ«, »Ökolandbau auf großer Bühne«, »Erste deutsche Öko-Schau«, »Branche im Höhenflug« – eine kleine Auswahl der Headlines in den bundesweiten landwirtschaftlichen Fachmedien zeigt die positive Resonanz in der Presselandschaft.

283 Aussteller präsentierten den über 8.000 Besuchern ein breites Programm vom Hack- oder Schneckenroboter über Kompostumsetzer, die Vielfalt der Leguminosen, Landessortenversuche und Wertprüfungen z. B. für Kartoffeln, Wintergerste, Winterweizen, den Mischanbau mit Silomais und Stangenbohnen bis hin zur fachgerechten Klauenpflege und den neuesten Mobilställen. Highlight für alle Technikfans waren die zweitägigen Vorführungen von 35 Maschinen. Zwei Fachforen boten praxisnahe Infos, die Sonderschauen »Kompost« und »Tierhaltung« rückten Nährstoffmanagement und den Betriebskreislauf in den Fokus, vielfältiges Bioessen und eine Mittsommerparty mit drei Livebands rundeten das Gesamtprogramm ab. »Die Öko-Feldtage sind ein Spiegel für die Stimmung von Aufbruch und Innovation in der gesamten Landwirtschaft«, bilanzierte Felix Prinz zu Löwenstein vom BÖLW die gelungene Premiere.

**Überaus positive
Resonanz bei Besuchern,
Ausstellern und Presse**

Die Evaluation durch den FB Agrarmarketing der Universität Kassel ergab durchweg positive Ergebnisse. Aussteller wie Besucher wurden befragt, 94 Prozent der Besucher waren zufrieden oder sehr zufrieden. Die größte Besuchergruppe mit 54 Prozent stellten die Bäuerinnen und Bauern. Besonders erfreulich ist, dass auch konventionelle Kolleginnen und Kollegen den Weg nach Frankenhausen fanden. 22,5 Prozent der Landwirte unter den Besuchern wirtschaften konventionell, 11,2 Prozent befinden sich in Umstellung. Fast 62 Prozent wirtschaften ökologisch (Abb. 2).

Anfängliche Skeptiker, ob eine weitere Veranstaltung in der Branche sinnvoll ist, wurden durch den Erfolg der Pilotveranstaltung überzeugt. Allerdings war dieser Kraftakt nur durch die vertrauensvolle Zusammenarbeit von den Veranstaltern FiBL Projekte GmbH, der Stiftung Ökologie & Landbau (SÖL), der Universität Kassel, der Domäne Frankenhausen,



dem Schirmherr BÖLW und den Partnern Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen (LLH) und Verband der Landwirtschaftskammern Deutschland (VLK) möglich. Die finanzielle Förderung erfolgte durch das hessische Landwirtschaftsministerium (HMUKLV), Hauptsponsor war der Biogroßhändler dennree. Diese Steilvorlage ist gleichzeitig eine große Herausforderung für die zweiten Öko-Feldtage im Juni 2019, die wieder auf der Domäne Frankenhausen stattfinden.²⁶

Anmerkungen

- 1 Umweltbundesamt: Quantifizierung der landwirtschaftlich verursachten Kosten zur Sicherung der Trinkwasserbereitstellung. Texte 43/2017. Dessau-Roßlau 2017.
- 2 Umweltbundesamt: Wieviel zahlen Trinkwasserkunden für die Überdüngung (Stand: 6. Juni 2017).
- 3 WWF Deutschland: Biologische Vielfalt – der Reichtum der Natur.
- 4 C. A. Hallmann et al.: More than 75 percent decline over 27 years in total flying insect biomass in protected areas. In: PLoS ONE 12/19 (2017).
- 5 »Insektensterben: Nur 22 % Rückgang, lückenhafte Daten, keine eindeutigen Ursachen.« Meldung in top agrar online vom 20. Oktober 2017.
- 6 Greenpeace: Kursbuch Agrarwende 2050 – Ökologisierte Landwirtschaft in Deutschland. Hamburg 2017.
- 7 »Zum Wohl der Tiere. In: Der Spiegel 2 (2017).
- 8 Deutsche Landwirtschaft-Gesellschaft (DLG): Landwirtschaft 2030.
- 9 »DLG und FiBL unterzeichnen Kooperationsvertrag«. Pressemitteilung des FiBL vom 27. Juni 2017.
- 10 Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF): Agrarsysteme der Zukunft. Wie können wir die Agrarsysteme von morgen gestalten?
- 11 Deutscher Bauernverband (DBV): Positionspapier »Veränderung gestalten«. Berlin 2017.
- 12 »Im dlz-Interview: DBV-Präsident Rukwied positioniert sich.« In: agrarheute vom 21. April 2017.
- 13 Thünen-Institut: Dossier »GAP nach 2020. Ist eine grundlegende Agrarreform möglich?«.
- 14 Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL): EU-Bürgerbefragung: Zukunft der EU-Agrarpolitik nach 2020.
- 15 Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW): Starke Höfe, gesunde Umwelt, lebendige Dörfer: Für eine zukunftsfähige Gemeinsame Agrarpolitik der EU. Das BÖLW-Nachhaltigkeitsmodell für eine zukunftsfähige Landwirtschaft. Berlin 2017.
- 16 Die Bundesregierung: Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie. Neuauflage 2016. Berlin 2016.
- 17 Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL): Zukunftsstrategie ökologischer Landbau. Impulse für mehr Nachhaltigkeit in Deutschland. Berlin 2017.
- 18 J. Sanders: Impulse für 20 Prozent Ökolandbau. In: Ökologie & Landbau 2 (2017), S. 42 f.
- 19 Deutsche Agrarforschungsallianz (DAFA): Fachforum Ökologische Lebensmittelwirtschaft. Forschungsstrategie der deutschen Agrarforschungsallianz Braunschweig 2017.
- 20 www.ble.de/SharedDocs/Downloads/DE/Projektfoerderung/OekologischerLandbau/Naehrstoffmanagement.html.
- 21 www.stmelf.bayern.de/landwirtschaft/oekolandbau/027495/index.php.
- 22 Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ): Ernährungssicherung – Strategische Orientierung für die deutsche Entwicklungspolitik. Positionspapier. BMZ-Strategiepapier 11/2013. Berlin 2013.
- 23 »Ökolandbau gewinnt in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit an Bedeutung«. Pressemitteilung des Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft vom 8. September 2017. – Siehe hierzu auch den Beitrag von Sebastian Mittermaier in diesem Agrarbericht (S. 139–143).
- 24 www.sekem.com/de.
- 25 »Kooperation für nachhaltige Landwirtschaft in Ägypten«. Pressemitteilung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) vom 18. Oktober 2017.
- 26 Anmeldungen sind auf der Website www.oekofeldtage.de möglich.



Dr. Robert Hermanowski

Geschäftsführer des Forschungsinstituts für biologischen Landbau (FiBL) e.V.

Postfach 90 0163,
60441 Frankfurt am Main
robert.hermanowskio@fibl.org

Ein Anfang ist gemacht

Der Bärenbrunner Hof in der Pfalz –
Eine erste treuhänderische Hofübergabe an die BioHöfe Stiftung

von Jasper Holler

Von dieser Welt nehmen wir nichts mit in die nächste, lautet sinngemäß ein verbreitetes Sprichwort. In Zeiten des ebenso viel zitierten demografischen Wandels ist die Frage des Umgangs mit dem Nachlass stetig in den Fokus der allgemeinen Aufmerksamkeit gerückt. Gerade jene, die keine Nachkommen haben oder einen bestimmten Sinn mit ihrem Nachlass anstreben, müssen sich intensiv mit dem Thema auseinandersetzen. Das Ergebnis ist ein regelrechter Stiftungsboom, der in den letzten Jahren eingesetzt hat. So werden große Vermögen einem bestimmten Zweck zugeführt. Doch wie verhält es sich mit dem Land in privatem Eigentum?

Land als Vermächtnis

Gerade ein großes kulturelles oder landschaftliches Vermächtnis so zu schützen, dass es für die Zukunft erhalten bleibt und weiterhin seinen Sinn erfüllt, ist keine einfache Aufgabe. Es erfordert viel Wissen, Zuwendung und Weitsicht eines Treuhänders. In England gibt der National Trust ein Beispiel dafür, wie durch das Stiften von Eigentum einzelner ein nationales Erbe entsteht und von zehntausenden Freiwilliger gepflegt wird.

In der deutschen Landwirtschaft sind wir von einer vergleichbaren Lösung weit entfernt. Dabei sehen sich gerade Landwirte, in deren Händen die Verantwortung für einen großen Teil unserer Landschaften liegt, gewaltigen Herausforderungen gegenüber, wenn es um die Nachfolge geht.

Rund ein Drittel der Landwirte von heute wird in zehn Jahren das Rentenalter erreicht haben, der Nachwuchs ist knapp. Vielen Landwirten geht es jedoch nicht darum, den eigenen Hof nur inner- oder außerfamiliär abzugeben, vielmehr sehen sie in ihrem Hof einen eigenen Wert, den es zu schützen gilt.

So sah es auch der Eigentümer des Bärenbrunnerhofs Werner Peter Guth am Ende seines Arbeitslebens. Aber wie kann die Nachfolge, ganz abgesehen von den Personen, die den Hof in der Zukunft bewirtschaften, so geregelt werden, dass der Betrieb als Vermächtnis einer Familie für die Zukunft erhalten bleibt? Die Antwort für Werner Peter Guth: »Loslassen«.

Der Bärenbrunnerhof ...

Der Bärenbrunnerhof in der Pfalz wird seit über 180 Jahren von der Familie Guth betrieben. Erst ab 1830 als Pächter, seit 1913 als Eigentümer hat die Familie den Hof stetig entwickelt. Eine Gaststätte wurde aufgebaut, der Betrieb in den 1970ern im Zuge der um sich greifenden Idee einer ökologischen Landwirtschaft umgestellt auf Bio. In schwierigen Zeiten wurde ein Hofladen etabliert, eigenes Brot gebacken und das Fleisch der Rinder direkt ab Hof verkauft.

Jede Generation hat diesem Hof etwas hinzugefügt und damit Impulse in den Betrieb eingebracht. Peter Guth und seine Frau Ingrid Müller haben den Boden vorbereitet und den Betrieb strategisch für die Zukunft ausgerichtet: Ein Sohn führt die Gaststätte; für die vielen Kletter- und Wanderfreunde gibt es einen Kletterladen; die Vermietung von Ferienwohnungen erweiterte das touristische Spektrum. Und mit Nina und Sebastian Kill wurden zwei engagierte landwirtschaftliche Unternehmer gefunden, die ihren Hof weiterentwickeln.

**Kulturelles
und landschaftliches
Vermächtnis ...**

**... als Wert,
den es zu schützen gilt**

**Jede Generation
fügt etwas hinzu**

Die Entscheidung von Herrn Guth lautete, dass mit seinem Weggang von dieser Welt der Bärenbrunnerhof nicht länger im Familienbesitz bleiben, sondern in eine treuhänderische Institution überführt werden soll. So begab sich die Familie auf die Suche nach einer solchen Möglichkeit. Bald war klar, dass eine eigene Stiftung zu gründen, ob selbstständig oder un-selbstständig, die Familie weiterhin durch Verwaltungsaufgaben fordern würde, was nicht dem Loslassen entspricht, das sie im Sinn hatte.

... Initialzündung für die Gründung der Stiftung

Erster Hof geht in die Stiftung ein ...

Auch durchaus landwirtschaftlich orientierte Organisationen wie die GLS Treuhand und die Stiftung für Ökologie & Landbau (SÖL) haben in solchen Situationen schon mehrfach abgelehnt: Die Verwaltung von landwirtschaftlichen Grundstücken ist nicht ihre Kernaufgabe. Erfahrung in diesem Bereich hat jedoch die BioBoden Genossenschaft eG, welche jedoch als nicht gemeinnützige Institution keine Schenkungen annehmen kann.

Vielfach war bei diesen Organisationen schon die Frage nach der Gründung einer Stiftung virulent. Doch es fehlte der konkrete Anlass. Der Bärenbrunnerhof war dann die Initialzündung für die Gründung der BioHöfe Stiftung durch die GLS Treuhand und die SÖL, deren Verwaltung die BioBoden Genossenschaft übernahm. Der Hof ging in die Stiftung ein; gleichzeitig wurden die Schenker abgesichert. Durch lebenslanges Wohnrecht, ein Nießbrauch an den zum Hof gehörenden Ferienwohnungen und einen sehr langfristigen Pachtvertrag für die Gaststätte ist für die Familienmitglieder, die auf dem Hof leben bzw. arbeiten, ein Baustein zur Absicherung geschaffen worden.

... Schenker werden abgesichert

So wurde durch den Entschluss von Werner Peter Guth eine Institution geschaffen, die sich mit der treuhänderischen Verwaltung von geschenktem Eigentum im landwirtschaftlichen Kontext befasst. Ob Landwirte, wie Herr Guth, Unternehmen mit Landbesitz oder Menschen mit geerbten Flächen: Sie alle haben die Möglichkeit, ihr Eigentum durch eine Schenkung an die BioHöfe Stiftung für die Nutzung durch eine sinnvolle Landwirtschaft abzusichern.

Die BioHöfe Stiftung versteht sich als Schwester der 2015 gegründeten BioBoden Genossenschaft, die mit den Anstoß zur Gründung der Stiftung gegeben hat. In Abgrenzung zur neuen BioHöfe Stiftung kauft BioBoden landwirtschaftliche Flächen und ganze Höfe, um sie an Biobauern weiterzugeben. Beide Organisationen eint die Mission, Flächen und Höfe für die ökologische Landwirtschaft zu sichern. Diesem Ziel kann man sich also auf zweierlei Weise anschließen: einmal durch die Mitgliedschaft in der BioBoden Genossenschaft und einmal durch Schenkungen in die BioHöfe Stiftung.

Nähere Informationen unter: www.biohoe-fe-stiftung.de



Jasper Holler

Mitarbeiter der BioBoden Genossenschaft und dort mit zuständig für die BioHöfe Stiftung.

BioHöfe Stiftung
Christstr. 9, 44789 Bochum
jasper.holler@bioboden.de